

**Zeitschrift:** Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland  
**Herausgeber:** Jahrbuch Oberaargau  
**Band:** 26 (1983)  
  
**Artikel:** Mutmassungen zum vorurkundlichen Bleienbach  
**Autor:** Grütter, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1071844>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## MUTMASSUNGEN ZUM VORURKUNDLICHEN BLEIENBACH

HANS GRÜTTER

Die nachfolgend aufgeführten Hinweise sind als Gedanken aufzufassen, welche sich im Zusammenhang mit den Befundauswertungen der Kirchenuntersuchung in Bleienbach einstellten. Hier aufgeführt, wollen und dürfen sie nicht mehr sein als sie sein können, nämlich Anstösse zu weiteren, vertieften Überlegungen zur früh- und hochmittelalterlichen Topographie im Bleienbacher Raum.

Wie dem Aufsatz von Peter Eggenberger und Monique Rast «Archäologische Untersuchungen in der Kirche Bleienbach» (s. dazu S. 83 ff) zu entnehmen ist, gelang es, als ersten sakralen Bau am Platze eine Holzkirche aus dem 8./9. Jh. zu fassen. Die Errichtung einer Holzkirche im Frühmittelalter jedoch zeichnet den Platz als einbezogen in bereits vorhandene oder spätestens in jener Zeit entstandene Strukturen aus. Der Ortsname erscheint in einer Urkunde erstmals 1195 als Blaichinbach, in seiner heutigen Form dann 1787. Wie sich der Direktor der Ortsnamensammlung des Kantons Bern vernehmen lässt, ist der Name mit dem Bleyenbach («blaichen Bach»), wie er um 1860 noch genannt wurde und heute eingedeckt als Dorfbach direkt unterhalb der Kirche durchfliesst, in Verbindung zu bringen. Ortsnamen von an Bleich(en)bächen – zu althochdeutsch bleih, «bleich, blass, hell» um die Wasserfarbe zu charakterisieren – gelegenen Dörfern sind aus Süddeutschland bekannt.<sup>1</sup> Leider erlaubt die Namensgebung auch für unsere Gegenden keine sichere frühmittelalterliche Zuweisung.

Dass Bleienbach dennoch in eine zumindest früh- und hochmittelalterliche Kulturlandschaft zu inkorporieren ist, vermögen der momentan fassbare Fundbestand und überlieferte Archivalien aufzuzeigen.

### *Die Königsstrasse*

Die Kartierung des bernischen Staatsgebietes durch den Berner Stadtarzt Thomas Schoepf, gedruckt in den Jahren 1577/78<sup>2</sup> erfasst auch die ehema-



Abb. 1: Der imposante Hohlweg, welcher östlich der Kirche das Plateau von Widiacher und Chleiholz erschliesst, dürfte ein Relikt der hochmittelalterlichen Königsstrasse darstellen. Bild ADB

ligen Königsstrassen, deren Trassen *Georges Grosjean* in leicht fasslicher und deutbarer Weise im Planungsatlas des Kantons Bern vorlegt.<sup>3</sup> Die von Bern in den Aargau führende *via regia* erreicht über Krauchthal Burgdorf, führt dann durch das Wynigental nach Thörigen und Langenthal in den heutigen Aargau. Dabei fällt zum einen auf, dass zwei Klostergründungen, nämlich Thorberg und St. Urban, an dieser Achse liegen. Dass die Linienführung bereits früher vorgeprägt wurde, darf aufgrund der bis heute bekannten gallorömischen Gutshofareale von Bollodingen<sup>4</sup> und Langenthal<sup>5</sup> nicht ausgeschlossen werden. Die bedeutende Anlage im Bereiche der Kirche von Herzogenbuchsee dürfte als in dieses Erschliessungssystem integriert gesehen werden.<sup>6</sup>

Eine Strassenführung zwischen Bollodingen und Langenthal setzt, aufgrund der heutigen Fundkenntnis, das frühe Bleienbach gewissermassen voraus. Hier wurde offensichtlich, wegen des die Talebene sperrenden Sumpfes des heutigen Sängeliweiher, das jederzeit sicher begehbare Plateau von Widiacher und Chleiholz erklommen. Die Überwindung von markanten

Höhenunterschieden setzt für Fuhrwerke einen an Ort zu beanspruchenden Vorspann voraus. Dieser wiederum ist nur gewährleistet, wenn auf eine Infrastruktur im betreffenden Streckenabschnitt zurückgegriffen werden kann, wie zusätzliche Zugpferde und Treiber, Schmiede für die Hufarbeiten und Wagner zur Behebung von Schäden an überbeanspruchten Gefährten oder Sattler, die überforciertes Zaumzeug instandzustellen wussten.

Den oberhalb der Kirche auf das Plateau des Widiachers führende Hohlweg mit seinen aussergewöhnlichen Dimensionen möchten wir vorläufig als einziges, unverändert überliefertes Relikt der einstigen Königsstrasse auf der



Abb. 2: Lage der Erdwerke und Relikt der Königsstrasse: 1 Hermiswil, Humburg. 2 Thörigen, Schlosshubel. 3 Bleienbach, Eggwald. 4 Bleienbach, Hohlweg. Ausschnitt aus Landeskarte der Schweiz 1:50 000, Blatt 234, Willisau. Reproduktion M. 1:100 000. Mit Genehmigung des Bundesamtes für Landestopographie vom 27. 10. 1983 abgedruckt.



Achse Bern–Nordostschweiz postulieren. Die noch heute imposante Wegführung (Abb. 1) findet keine Erklärung in der Nutzung der oberhalb der Kirche liegenden Ackerfluren. Zudem ist nicht zu übersehen, dass der in gradliniger Fortsetzung gelegene, heute benützte Übergang über den Schwerzenbach, trotz moderner Anpassungen der Verbindungsstrasse nach Lotzwil, dieselben Böschungswinkel wie der Bleienbacher Hohlweg überliefert. Die Mutmassungen weiterführend, wäre eine Streckenführung über das Chleiholz und über die Wasserscheide beim Dennli in den Raum der Pfarrkirche von Langenthal anzunehmen.

### *Zur Frage der befestigten Siedlungsplätze (Erdwerke)*

Es ist einigermaßen vermessen, die überlieferten Erdwerke zeitlich zuweisen zu wollen, zumal weder archäologische Untersuchungen, noch vollständige Kartierungen und Vermessungen vorliegen, ja der Datierung von Erdwerken mangels systematischer Untersuchungen immer wieder ausgewichen werden muss.<sup>7</sup> Eine Zuweisung dennoch zu versuchen, heisst, Vergleiche mit Merkmalen, über welche Anlagen mit mehr oder weniger sicherer Datierung verfügen, anzustellen, ohne annähernd über eine gewährbietende Sicherheit bezüglich Kombination von Habitus und Attributen verfügen zu können. Diese Vorbehalte berühren umso schmerzlicher, als die Denkmälergruppe der Erdwerke im Obergeraargau räumliche Dichten aufweist, wie sie in der Schweiz bis anhin nicht bekannt geworden sind.<sup>8</sup> Mit gebotener Vorsicht müssen deshalb einige nachfolgend aufgeführte Fakten oder Datierungshinweise, welche in der Tendenz wohl zutreffen mögen, mangels vorliegender Untersuchungsergebnisse jedoch keineswegs abschliessend werten, entgegengenommen werden.

### *Die Erdwerke talaufwärts von Bleienbach*

Auffallend sind die drei Erdwerke im Humberg, im Schlosswald über Mättenberg und im Eggwald. Sie liegen alle am Plateaurand auf der südöstlichen Talseite und bilden eine auffallende Konzentration im untersten Wynigental. Sowohl das in der Literatur aufgeführte Erdwerk im Chleiholz südwestlich von Lotzwil wie auch die römische Warte im Löliwald südlich von Herzogen-

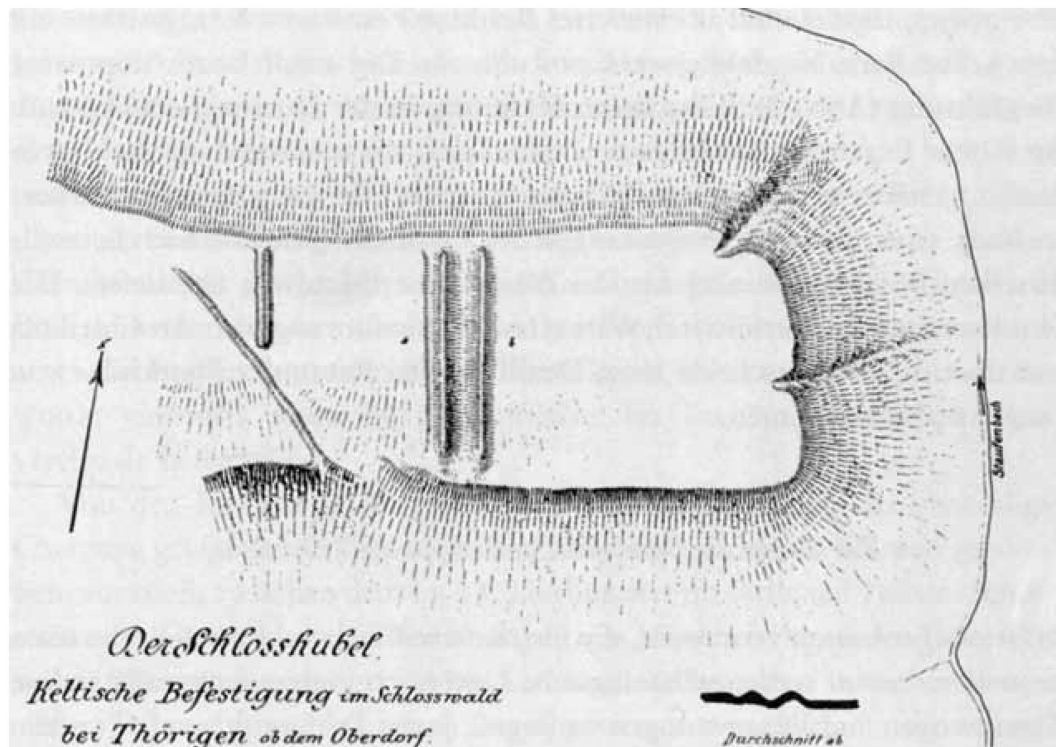


Abb. 3: Thörigen, Schlosshubel. Erdwerk. Aufnahme vom Geometer B. Moser, 1909

buchsee sind aus dem Denkmälerinventar zu streichen.<sup>9</sup> Haben im Chleiholz überlieferte Kantonnementsgräben zur Postulierung einer befestigten Anlage verführt, so war es im Löliwald eine imposante Moräne mit drumlinartigem Abschluss im Nordteil.

Wir gehen davon aus, dass die talabwärts in Abständen von kaum 2 km aufeinanderfolgenden Anlagen, mit eindeutig fortifikatorischen Zubauten, kaum gleichzeitig belegt sein konnten (Abb. 2).

Als ältestes Objekt möchten wir dasjenige im *Schlosswald* über dem Thöriger Oberdorf und Mättenberg, am Engnis zum Übergang Linden und zu den Fluren von Ochlenberg und Oshwand sehen (Abb. 3). Die Spornlage mit steil abfallenden Hängen, namentlich im Norden und Osten, wird zusätzlich verstärkt durch ein querlaufendes, die Zunge vom Plateau abtrennendes Graben-Wall-System, damit eine befestigte Siedlungsfläche von rund  $90 \times 80$  m abgrenzend. Was der Plan nicht festhält, ist ein auf dem nördlichen Plateaurand verlaufender niedriger Wall, der auf seiner Frontseite von einer tieferliegenden Palisadenterrasse begleitet wird. Ebenfalls unberücksichtigt blieb der am nördlichen Steilhang ausgebildete Hohlweg, welcher

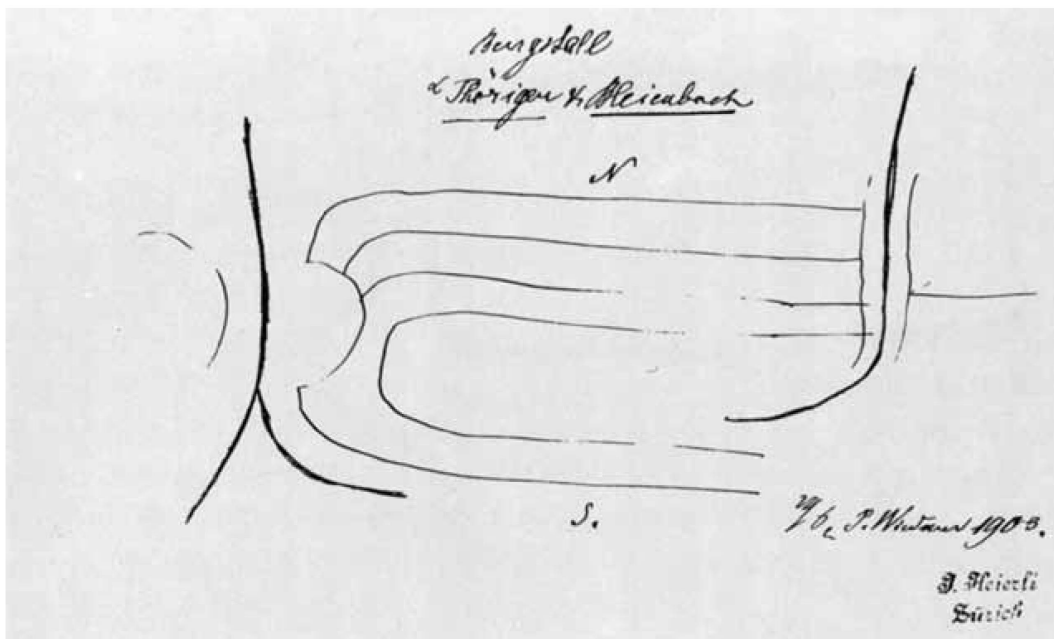


Abb. 4: Bleienbach, Eggwald. Handskizze von J. Wiedmer-Stern, 1903

den Zugang in die Anlage im Bereiche des Graben-Wall-Systems überliefert. Leider wurde diese Schlüsselstelle – eben die Toranlage – bei Wegbauten für die Waldnutzung schon früh zerstört. Wallabschnitte mit begleitenden, tiefergeführten Palisadenterrassen und an Plateaurändern errichtete Toranlagen gelten als Charakteristika keltischer Höhengründungen (Oppida). Das Erdwerk könnte somit als Vorläufer des sich später herausbildenden antiken Bezugsdreiecks Langenthal–Herzogenbuchsee–Bollodigen gesehen werden. Und möglicherweise entstanden damals erste Pisten in der Gegend, welchen später die Königsstrasse, die *via regia*, folgen konnte.

Dem ausgehenden Frühmittelalter möchten wir – obwohl auch hier keine Bodenuntersuchungen vorliegen – die Anlage im *Eggwald* zuweisen. Als einzige archivalische Belege konnten eine rasch hingeworfene Handskizze von Jakob Wiedmer-Stern von 1903 und eine unsignierte in Pinseltechnik ausgeführte Darstellung beigebracht werden (Abb. 4 und 5). Die Feldaufnahmen sagen wenig aus, zumal keine Massstäblichkeit vorliegt. Immerhin sind die ausgeprägt vorhandenen Terrassensysteme angedeutet. Diese setzen sich, hier sicher als Ackerterrassen, am gegen Süden ansteigenden Hang fort.

Datierungsmässig vorläufig am sichersten fassbar wird das dritte Erdwerk, das wiederum am Plateaurand über der Talebene, auf dem *Humberg*

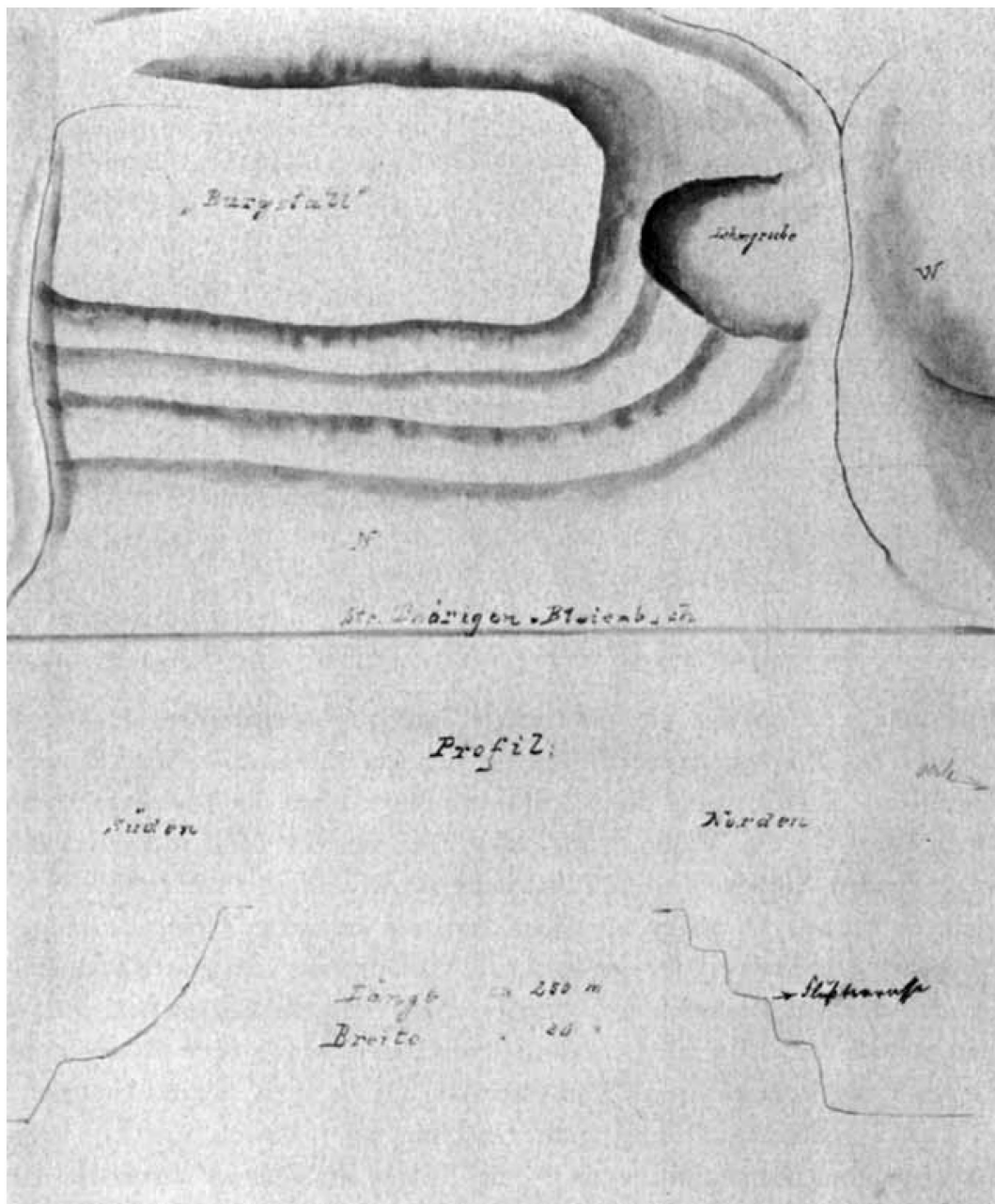


Abb. 5: Bleienbach, Eggwald. Unsignierte und undatierte Pinselzeichnung aus den Materialien J. Heierli, Zürich, wahrscheinlich um 1910. Tusch teilweise verblichen

liegt. Obwohl die kleinflächigste Anlage, wirkt sie durch die Steilheit der Böschungswinkel am Burgberg und am plateauseitigen tief eingeschnittenen Graben. Das markant reliefierte Hauptwerk trug zweifelsfrei eine von einer Palisade umgebene Holzburg. Eben abgeschlossene Untersuchungen

einer Anlage dieses Typs auf Salbüel ob Hergiswil bei Willisau zeigen, dass diese Denkmälergruppe im Zeitraum ab dem späten 10. Jh. bis gegen die Mitte des 13. Jh. entstanden ist.<sup>10</sup>

### *Zum Schluss*

Von der eingangs formulierten Arbeitshypothese ausgehend, haben wir die drei Erdwerke vorläufig als frühe Pisten begleitende oder sichernde, später auf die Königsstrasse Einfluss nehmende Gründungen charakterisiert. Bleienbach könnte sich als Dorfschaft – möglicherweise erst in einem späteren Zeitraum mit Kirche – am Übergang des Bleichenbaches als früher Lieferant von Infrastrukturen zum Betrieb und Unterhalt der schliesslich zur Königsstrasse ausgebauten Achse entwickelt haben.

### *Anmerkungen*

- <sup>1</sup> Mitteilung der Forschungsstelle für Namenkunde der westlichen deutschen Schweiz und Ortsnamensammlung des Kantons Bern an der Universität Bern vom 30. 11. 1981. Direktor: Prof. Dr. P. Glatthard.
- <sup>2</sup> Thomas Schoepf, 1577/78. Einzige originale Kartierung des Staatsgebietes aus der Zeit des alten Bern. Vollständiges Exemplar, Ausgabe 1577, in Einzelblättern, koloriert auf Karten. Stadt- und Universitätsbibliothek. Kart. 402 B.  
Faksimiledruck 1970–72, redigiert von G. Grosjean. Für unsere Belange: Lieferung 4, Blatt 14.
- <sup>3</sup> Planungsatlas Kanton Bern, dritte Lieferung, Historische Planungsgrundlagen. Herausgegeben vom Kantonalen Planungsamt, bearbeitet vom Geogr. Inst. der Universität Bern, Abt. für angewandte Geographie, Bern, 1973. Karte Strassenbau bis 1798, S. 40.
- <sup>4</sup> Gallo-römisches Gutshofareal im Muri. Flurname überliefert im Siegfriedatlas, Ausgabe 1882, Blatt 178 Langenthal. Nachweis von Ziegelboden, Mosaiksteinchen, Bronze der Faustina (138–141), Mittelbronze des Antoninus Pius (140–143). O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern, Bern und Stuttgart 1953, S. 210 mit weiteren Literaturangaben.
- <sup>5</sup> Fundbericht in: Jahrbuch Bernisches Historisches Museum 1955/56, S. 259 ff.; Jahrbuch Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 1963, S. 81 ff.
- <sup>6</sup> Tschumi (Anm. 4) S. 237 mit weiteren Literaturhinweisen.
- <sup>7</sup> Schwierigkeiten zur Entwicklung von Untersuchungsmethoden boten einerseits die Lage der Objekte (heute meist in Wäldern), andererseits der Umstand, dass die Erosion Primärspuren verwischt oder gar zerstört hat. Die u.a. von E. Tatarinoff im Jahrbuch SGUF (Anm. 5) 1921, S. 114 ff. und im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz, Bd. 3, S. 52 ff., Neuenburg, 1926, unternommene Typologisierung der Denkmälergruppe vermochte daher die Feldforschung nicht zu stimulieren. Neueste Zusammenfassung des bundesdeutschen

Forschungsstandes in: Reallexikon der Germanischen Altereskunde, Bd. 4, Lieferung 1/2, Berlin und New York, 1981, S. 117–216.

<sup>8</sup> Allein im Langetental und in der westlich angrenzenden Zone sind rund 20 Erdwerke überliefert. Dazu: Meyer, W., geschichtliches über Altkleindietwil IV. Jahrbuch des Obergeraargaus 1967, insbesondere S. 86.

<sup>9</sup> Noch aufgeführt im Archäologischen Hinweisinventar, Bern, 1982, Kartenblatt 1128 Langethal.

<sup>10</sup> Die Holzburg auf Salbüel umfasste zwei ebenerdige Häuser mit Firstpfosten und ein sog. Grubenhaus. Eine Palisadenwand aus in genutete Stämme gelegten Brettern umgab den Wohnbereich. Communiqué Schweizerische Depeschagentur. Abgedruckt u.a. in «Der Bund», Nr. 178 vom 3. August 1982.